

# Hersforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kühle in Hersford.

für Stadt



und Land

Geschäftskasse: Hersford, Rennstr. 25/31.  
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/2 jährlich 2.10 M., bei Postbezug 2.10 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der Spalte. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Hersford, Deynhausen u. Umf. Rehme 20 Pf. sonst 25 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Hersford

Ämtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Hersford

Nr. 171

Hersford, Dienstag, den 24. Juli

1917

## In Ostgalizien Erfolg an Erfolg.

### Abendbericht.

WB Berlin, 23. Juli. Abends. (Ämtlich.) Artillerieschlacht in Glandern unvermindert. Starke russische Angriffe südwestlich von Dürenburg sind gescheitert.

In Ostgalizien reißt sich in raschem Fortschritt Erfolg an Erfolg.

### Bericht des Hauptquartiers.

WB. Großes Hauptquartier, 23. Juli.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Glandern ist die Artillerieschlacht wieder in voller Kraft entbrannt, sie dauerte die Nacht hindurch an.

Unsere für die Führung des Feuerkampfes unentbehrlichen Geschütze waren längs der ganzen Front das Ziel erfolglosen feindlichen Feuerangriffe. Westlich von Ypern wurden sie einheitlich auch durch zahlreiche Fluggeschwader angegriffen. Unsere Kampfflieger und Abwehrgeschwader brachten diese Luftangriffe zum Scheitern. Die Geschütze blieben unversehrt. Acht feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Entsendungsvorläufe englischer Bataillone scheiterten. Heftige nächtliche Angriffe erfolgten zwischen Abion und Maricourt. Anfangserfolge des Gegners wurden ausgeglichen.

##### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei guter Sicht lebte durchweg die Feuerkraft auf. Am Nordhang des Winterberges bei Craonne gelang es in prächtiger Weise, durch Feuer auf vorbereiteten Angriff, die eigene Stellung in 1 Kilometer Breite vorzulegen. Brandenburger und Gardetruppen warfen die Franzosen aus mehreren Grabenlinien zurück und brachten über 230 Gefangene ein.

Am Cornillet-Berge südlich von Raucourt waren Unternehmungen heftig-nassauischer Stoßtrupps erfolgreich.

Eines unserer Fliegergeschwader warf gestern vormittag mit beobachteter guter Wirkung Bomben auf Harwich an der englischen Ostküste. Die Flugzeuge kehrten vollständig zurück.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

##### Heeresgruppe des Generalobersten von Eichhorn

Längs der Düna, insbesondere bei Dürenburg und beiderseits des Narocz-Sees, nahm die Artillerietätigkeit erheblich zu.

Südwestlich von Dürenburg ist ein russischer Vorstoß gescheitert.

Südlich von Smorgon bis einschließlich Krewo griffen nach den verlustreich gescheiterten Angriffen des Vorabends die Russen am Morgen erneut an. Trommelfeuer ging dem Sturm voraus, der zu heftigsten Kämpfen in unserer vorderen Stellung führte, in die an einzelnen Stellen die Russen eingedrungen waren.

Am Abend war die Stellung dank frisch durchgeführter Gegenstöße bis auf zwei Einbruchsstellen wieder in unserer Hand.

Seit früh blieben neue breite Angriffe der Russen südlich von Smorgon in unserem Sperrfeuer liegen.

Heeresgruppe des Generalobersten von Boehm-Ermolli. Unser Gegenangriff südlich des Sereth ist eine Operation geworden. Der Russe weicht bis in die Karpaten hinein.

Hervorragende Führung und ungestüme Drang der Truppen nach vorwärts haben das erhoffte Ergebnis erzielt. Wir stehen auf den Höhen hart westlich von Tarnopol, haben die Bahn Rhatyn-Sitrow östlich unserer alten Stellung überschritten und die Vorwärtsbewegung zu beiden Seiten des Dnjestr begonnen. Der Feind leistete südlich der genannten Bahn starken Widerstand.

##### Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef

Längs des Karpatenbogens bis zur Putna nahm die russische Gefechtsstärke merklich, besonders im Südteil zu. Mehrere Vorstöße des Feindes wurden abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Am unteren Sereth deutet lebhaftes Feuer auf bevorstehende Kämpfe.

##### Razedonischen Front

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

#### Der Wiener Bericht.

Wien, 23. Juli. Ämtlich wird gemeldet:

##### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Stellenweise starker Geschützkampf.

##### Front des Generalobersten Erzherzog Joseph

Zwischen dem Sufital und der Dreiländerede lebte die Gefechtsstärke erheblich auf. Der Feind unternahm an mehreren Stellen Angriffe. Er wurde überall zurückgeschlagen.

##### Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die verbündeten Truppen erreichten in siegreichem Vorbringen bei Tarnopol den Sereth und überschritten die Bahn Rhatyn-Sitrow beiderseits der Strypa in breiter Front. Die Russen brachen auch an der Karajowa ab. Die Rückwirkung des Sieges greift auf das Südufer des Dnjestr bis zu den Karpaten hinüber. Der Feind räumt seine Stellungen.

#### Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Chef des Generalstabs.

### Siegesfrohe Stimmung der Truppen.

In Ostgalizien blieb die kraftvolle Vorwärtsbewegung auch am 22. Juli im Fluß. Das ungeheure Nachdrängen unserer Truppen hat die russische Front von Tarnopol bis ins Karpatenvorland ins Wanken gebracht. Unsere Truppen zwischen Przemyśl und Halič sind ebenfalls im Vorgehen. Die Zahl der Gefangenen steht noch nicht fest; bisher sind

47 Geschütze,

darunter eine große Anzahl schwere, eingebracht worden. Tropfen die Russen die Absicht hatten, wie bei früheren Rückzügen alles in Flammen aufgehen zu lassen, konnten sie diesen Plan in der Eile des Rückzuges nicht voll verwirklichen. Bei Zborow haben sie lediglich die große Straßenbrücke verbrannt, die zahlreichen, rechts und links über den Strypagrund führenden Holzbrücken mußten sie unversehrt liegen lassen, ebenso die große Strypabrücke von Zegerna über die Woluska. Die Ortschaften hinter der Front beugen überall den überstürzten Aufbruch. Vielerorts fielen

bedeutende Mengen von

Nahrungsmitteln und Munition

in die Hände der Verfolger. Die Versuche der Russen, die Munitionslager in Zegerna in die Luft zu sprengen, gelangen nur zum Teil; gewaltige Bestände blieben unversehrt, und bereits am Vormittag des 21. Juli trafen deutsche Lastzüge ein, um sie zur eigenen Verwendung abzutransportieren. Auch die riesigen Vorräte an Petroleum in Zegerna konnten die Russen nur teilweise durch Übergeben mit Petroleum unbrauchbar machen.

Bereits gegen Mittag des 21. Juli waren die Ortschaften Madosa und Rozan, 10 Kilometer südwestlich und südlich von Zegerna, erobert, während unsere Truppen bereits auf 3 Kilometer gegen die Stadt Tarnopol vorgedrungen waren, die seit Beginn des ersten Kriegsjahres in russischen Händen ist. Von den genommenen Höhen sahen die Verfolger bereits deutlich den Kirchturm von Tarnopol. Weder durch zusammengefaßtes Feuer auf die großen Landstraßen, noch durch starke Gegenangriffe vermochten die Russen den deutschen Vor-

marsch aufzuhalten. Auch ein Vorstoß mit von Tarnopol herangeführten Panzerautos schlug fehl. Das Sperrfeuer der deutschen Geschütze zwang die Panzerwagen zur raschen Umkehr.

Der 22. Juli brachte abermals gewaltigen Raumgewinn für die Verfolger. Am östlichen Ufer der Strypa vorgehende Kolonnen erreichten bereits in der Nacht zum 22. Juli mit Kavallerie auf der Station Danyson an der Strypa die Eisenbahn Rozaw-Tarnopol. Die ostwärts abziehenden russischen Kolonnen wurden häufig mit vernichtender Wirkung von unserer Artillerie gefaßt. Auf allen Straßen und Wegen liegen Reihen russischer Gefallener zerstreut. Ein Eisenbahnzug, der nach Osten zu entkommen suchte, wurde bei Danyson von Ulanen und Jägern zur Umkehr gezwungen. Außer

Unmengen von Munition und Lebensmitteln wurden hier sechs schwere Flachbahngeschütze erbeutet, die am Bahnhof zum Verladen bereitstanden.

Am Vormittag des 22. wurde die Bahnlinie von Zankow in breiter Front überschritten. Obwohl die zahlreichen Verteidigungsanlagen am östlichen Strypa-Ufer mit ihren weitestgehenden und noch völlig unberührten Drahthindernissen eine vorzügliche Gelegenheit zur abschnittswiseigen Verteidigung boten, leisteten die Russen nirgends ernstlichen Widerstand, ihre Nachhut wurde überall geworfen. Weithin am Horizont sah man zu beiden Ufern der Strypa die weichen russischen Kolonnen, deren Rückzug stellenweise zur Flucht ausartete. Das warme trockene Wetter begünstigt das rasche Vordringen unserer Truppen. Die Wege haben sich gebessert; die Feldbatterien ziehen mit der vordersten Infanterie, und auch die schwere Artillerie bis zu den schwersten Kalibern wird mit bewährter Schnelligkeit nachgezogen. Vor Tarnopol leisteten die Russen hartnäckigen Widerstand. Auf den Höhen östlich der Stadt hatten sie eine große Masse schwerer und leichter Artillerie zusammengezogen. Am Morgen des 22. Juli erreichte die deutsche Infanterie den vor Tarnopol heftig erweiterten Sereth. Die russische Artillerie überschüttete das Westufer dieses Flusses mit einem Hagel von Schrapnells und Granaten. Gleichfalls eröffneten zahlreiche Maschinengewehre, die auf dem Kirchturm und den hohen Gebäuden der Stadt aufgestellt sind, ein heftiges Feuer. Es wäre ein Leichtes, den russischen Widerstand durch schweres Feuer auf die Stadt, die ihnen Schutz und Deckung bietet, zu brechen; ähnlich wie die Franzosen in solchem Fall sich nicht scheuten, ihre eigenen Städte in Grund und Boden zu schießen. Stimmung und Geist unserer Truppen ist den glänzenden Erfolgen entsprechend siegesfroh und angriffsfreudig.

### Rundgebung der geschlagenen russischen 11. Armee.

WB. Berlin, 23. Juli. Das Komitee der geschlagenen 11. russischen Armee, in dem die Mitgeschuldigen Kerenski und Brussilow an der verhängnisvollen russischen Offensive gegen Lemberg sühnen, richtete folgendes drahtlose Telegramm nach Petersburg: an den Kriegsminister, die Provisorische Regierung, das Zentralkomitee des Rates der Arbeiter- und Soldatendeputierten, des Ausführungskomitee der Bauernabgeordneten und an den Oberbefehlshaber des Feldheeres:

Die deutsche Offensive, die am 19. Juli vor der Front der 11. Armee ihren Anfang nahm, entwickelte sich zu einer furchtbaren Katastrophe, die unter Umständen den Untergang des revolutionären Rußlands zur Folge haben kann. In der Stimmung der Truppen, die vor kurzem durch die heldenmütigen Anstrengungen der zielbewußten Minimalisten hervorgerufen wurde, hat sich ein scharfer und gefährdender Umschlag vollzogen. Die Angriffslust erschöpfte sich rasch. Die einzel-

nen Truppenteile befinden sich im Zustande einer zunehmenden Zersplitterung. Von einer Anerkennung der Vorgesetzten und einer Subordination ist keine Rede mehr. Das Zureden und Befehlen ist wirkungslos geworden; sie werden durch Drohungen zuweilen sogar durch Erschießen der Zurechtenden beantwortet. Manche Formationen verlassen die Schützengräben ohne das Herannahen des Feindes abzuwarten.

In einigen Fällen wurde der Befehl zur Unterstützung der Kämpfenden vorzurücken, mehrere Stunden hindurch in Versammlungen besprochen. Die Folge davon war eine Verspätung der Unterstützung um 24 Stunden. Wiederholt haben Truppen bei den ersten Schüssen ihre Stellungen verlassen. Hinter der Front ziehen sich kilometerweit Züge von Flüchtlingen mit und ohne Gewehr, gefaßt und fröhlich, bar aller Scham und im Gefühl völliger Sicherheit vor Strafe, hin. Zeitweilig entfernten sich ganze Truppenteile.

Die Mitglieder des Armees- und Frontkomitees erkennen an, daß die Lage die äußersten Mittel und Anstrengungen fordert, und daß man vor nichts halt machen darf, um die Revolution vor dem Untergang zu retten. Heute haben der Oberbefehlshaber der Südwestfront und der Kommandeur der 11. Armee in Übereinstimmung mit den Kommissären und den Komitees den Befehl erteilt, auf die Flüchtenden zu schießen. Das ganze Land soll die volle Wahrheit über die vor sich gehenden Ereignisse erfahren. Soll erschauern und in sich selbst die Entschlossenheit finden, sich auf diejenigen zu stürzen, die kleinmütig vernichten die Revolution.

„W. L. B.“ bemerkt hierzu: Mit diesem Telegramm versuchen die Schuldigen die Verantwortung für ihre Niederlage auf die schlechte Führung und die zu nuckelnden Offiziere verführten Truppen abzuschieben. Der Blick Rußlands soll von dem verhängnisvollen Ausgang des Angriffs seiner besten Truppen auf Lemberg und Dorschoburg durch die Behauptung von der bedrohten russischen Revolution abgelenkt werden. Tatsächlich ist die Niederlage die operative Folge des Durchbruchs der deutschen Truppen bei Zborow, der als Vergeltung unternommen sich planmäßig zu einer siegreichen Operation der verbündeten Armeen erweiterte und das Zurückgehen des russischen Heeres erzwingt.

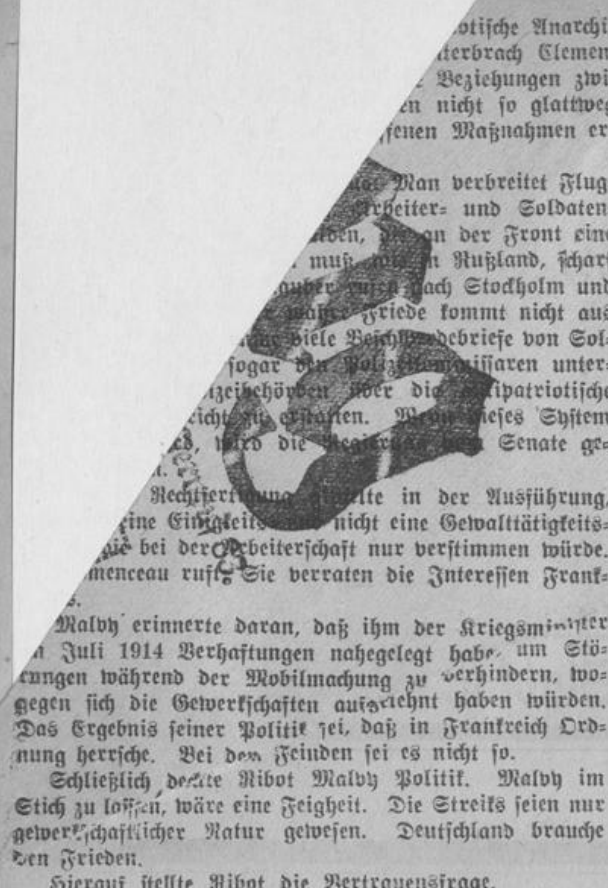
### Teilnahme französischer Soldaten an revolutionären Versammlungen.

WB. Bern, 23. Juli. Yvoner Blätter melden über die Geheimtätigkeit des Senats, daß die Angriffe Debierres sehr heftig waren. Debierres forderte die Statuierung von Exempeln. Das Gesundheitswesen hat unglaublich schlecht gearbeitet. Mit dem Oberkommando besteht nicht der geringste Zusammenhang. Die Regierung muß den Willen besitzen, die überall herrschende Anarchie zu beenden.

Der Unterstaatssekretär für das Gesundheitswesen erwiderte, zwischen Soissons und Reims hat das Gesundheitswesen Schwierigkeiten gegenübergestellt, für die ich nicht verantwortlich gewesen bin. Man schafft jetzt eine bessere Organisation.

Die Kritik Debierres war infolge des großen Lärms meist unverständlich.

Clemenceau griff Malby wegen zu großer Nachgiebigkeit gegenüber den Arbeitergewerkschaften und Arbeiterverbänden und insbesondere auch wegen der Weigerung, die Affen der Geheimpolizei den Sonderauschüssen und der Heerespolizei vorzulegen. Malby und Ribot hätten erklärt, bei den letzten Streiks sei eine revolutionäre Bewegung im Spiele gewesen, aber der Kriegsminister habe im Heeresauschuß angegeben, daß die Streiks und Militärationen in naher Verbindung gestanden hätten. Man müsse dem Militär verbieten, an anarchistischen Versammlungen teilzunehmen. Clemenceau stellte die Behauptung auf, die Ausstände seien eine revolutionäre Bewegung gewesen. Er sagte, in einem Departement ist der Zustand von Revolutionären begonnen worden, die gleichzeitig eine Friedensbewegung einleiteten. In den



### Frankreich muß auf den Beinen gehalten werden.

Hf. Haag, 23. Juli. Garbin führt in einem Artikel aus, im vierten Kriegsjahre werde die Hauptfrage der Entente sein, Frankreich auf den Beinen zu halten, und seine völlige Ermordung, welche Deutschland geplant habe, zu verhindern. Für die ersten sechs bis acht Monate würde die Hauptlast der Front auf England fallen, da vorher keinerlei wirksame amerikanische Unterstützung in Europa zu erwarten sei. Garbin gibt zu, daß unter der Enttäuschung der russischen Revolution Frankreichs Entschlossenheit zusammenbrechen drohte, und daß „Frankreich zwischen April und Ende Juni die denkbar kritischste Periode durchgemacht habe“. Es sei möglich, daß alle Alliierten, auch Amerika und Rußland, Frankreich Elsaß-Lothringen als Siegespreis zusichern; denn ohne Annexionen würde es nach dem Kriege keine Macht ersten Ranges mehr sein. „Elsaß-Lothringen“, schreibt Garbin, „ist zum wahren Prüfstein der ganzen Weltpolitik geworden.“

### Frankreichs Zensur verbietet die russischen Heeresberichte.

Frankfurt a. M., 23. Juli. Nach der „Frankf. Ztg.“ melden die „Baseler Nachr.“ aus Paris: Der russische Heeresbericht vom Sonnabend wurde von der französischen Zensur nicht zur Veröffentlichung zugelassen. Die Blätter erwähnen nur in Andeutungen, daß der Heeresbericht für den deutschen Durchbruch bei Boczow die Weiterer einiger von den Anhängern Lenins angestifteten Truppenteile verantwortlich mache.

### Der neueste Luftangriff auf England.

Haag, 23. Juli. Reuter meldet aus London am-

lich: Ein Geschwader von 15 bis 20 feindlichen Fliegern nähert sich gestern morgen Harwich und Selkilton. Es wurden Bomben geworfen. Das heftige Feuer unserer Abwehrgeschütze zwang die Flieger zu einem eiligen Rückzug, wobei sie durch unsere Flieger, die in heftige Gefechte mit ihnen gerieten, verjagt wurden. Es herrschte nebligtes Wetter, so daß uns die Beobachtung erschwert war. So weit bisher bekannt geworden ist sind 8 Personen getötet und 25 verwundet.

Haag, 23. Juli. Eine spätere amtliche englische Reutermeldung gibt die Anzahl der Toten bei dem gestrigen Luftangriff mit 11 und die der Verwundeten mit 26 wieder. Der Materialschaden wird von Reuter nichtamtlich als unbedeutend bezeichnet. Englische Flieger hätten ferner auf der Küste die durch Belgien zurückkehrenden deutschen Flieger auf dem Kanal angetroffen und eines der letzteren in der Nähe der Küste abgeschossen.

### Notlandung englischer Flieger in Holland.

Hf. Rotterdam, 23. Juli. Dem „Neuen Rotterdam Cour.“ wird gemeldet: Heute morgen mußten die englischen Flieger, Leutnant Knecht und Leutnant Truifol, die von Belgien kamen, bei Axel eine Notlandung vornehmen. Vorher hatten sie ihre Waffen und Munition weggeworfen und setzten ihr Flugzeug nach der Landung in Brand, da sie glaubten, sich noch in Belgien zu befinden. Sie wurden in ein Internierungslager gebracht.

### Die bevorstehende Entente-Konferenz.

L. L. Lugano, 24. Juli. Nach dem „Corriere della Sera“ kommt der nächsten Mittwoch beginnenden Konferenz der Ententemächte in Paris eine außerordentliche Bedeutung zu. Es könne kein Zweifel bestehen, daß die neuesten Ereignisse in Rußland, sowie die Note des neuen deutschen Reichskanzlers und die aus ihr zu ziehenden Folgerungen den Hauptgegenstand der Beratungen bilden werden.

### Feindliche Berichte.

Russischer Heeresbericht vom 21. Juli. Westfront. Südwestlich von Dünaburg unterhielt der Feind sehr starkes Artilleriefeuer. In der Richtung Boczow entwickelte der Gegner den Durchbruch unserer Front und setzte am 20. Juli seine Angriffe in der allgemeinen Richtung Tarnopol fort. Unsere Truppen zogen sich, ohne im allgemeinen den Beweis der nötigen Standhaftigkeit zu geben und stellenweise sogar den Befehlen ihrer Anführer nicht mehr gehorchend, weiter zurück und hielten sich am Abend auf der Linie Wenem-Gladky-Potropsina-Vghudart. Auf der Front Mjtschi-Polatory beschloß der Feind kräftig mit Unterbrechung unsere Gräben am Komnina-Fluß. In der Gegend des Dorfes Nowica ergriß der Feind wiederholt die Offensive, wurde aber jedesmal zurückgeschlagen, außer nördlich des Dorfes, wo es ihm gelang, eine der bestfesten Höhen zu nehmen. Auf der übrigen Front Gewehrfeuer von Aufklärern. Rumänische Front. In der Gegend der Rinnik-Wandung griff der Feind nach Artillerievorbereitung an, wurde aber durch einen Gegenangriff rumänischer Truppen abgewiesen, die die erste Linie wiederherstellten. Auf der übrigen Front Gewehrfeuer. — Kaukasusfront. Unverändert. — Südfront. In den Karpaten schossen wir durch Gewehrfeuer ein deutsches Flugzeug ab, dessen Insassen gefangen genommen wurden.

### U-Boot-Bericht.

M. Berlin, 24. Juli. In den nördlichen Sperrgebieten wurden durch unsere U-Boote wiederum acht Dampfer, vier Segler versenkt. Davon wurde ein

Dampfer aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen. Die Ladungen der versenkten Schiffe bestanden, soweit festgestellt werden konnte, aus Kohlen, Holz und Lebensmitteln.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Der russische Napoleon.

M. Stockholm, 24. Juli. Die privaten Petersburger Berichte schildern Kerenki als derart überreizt, daß in Kreisen seiner Freunde täglich mit einem Zusammenbruch gerechnet wird. Kerenki schwankte zwischen der Stimmung höchstgehobenen Ehrgeizes, in der er sich selber als demokratischer Napoleon bezeichnet, und zwischen tiefstem Pessimismus hin und her, in dem er Rußland und sich selbst als verloren angibt. In bürgerlichen Kreisen und unter den im offenkundigen und imperialistischen Fahrwasser gleitenden Sozialdemokraten besteht die Absicht, Kerenki immer mehr in den Vordergrund zu schieben und sich gegen die Diktatur nicht zu sträuben, die der ehrgeizige Emporkömmling zweifellos erstrebt. Ein Teil soll Kerenki tatsächlich die Fähigkeit zutrauen, Ordnung in das russische Chaos zu bringen. Die Mehrheit, darunter die Radikalmänner und Fürst Drow, die den Zusammenbruch voraussehen, erblicken in der Diktatur Kerenki eine geeignete Figur, die vorgeschoben werden könnte, um die Opfer der Rache der Masse zu werden. Tatsächlich sehen die Bolschewiken in Kerenki bereits ihren Hauptgegner. Die Furcht vor der Gegenrevolution richtet sich gegen ihn. Der nächste Vorstoß der Bolschewiken, der nach der vorläufigen Ruhe erwartet wird, soll sich hauptsächlich gegen die Regimenter der verunglückten Offensive richten. Die Lobrede Lloyd Georges soll überdies die Begeisterung für Kerenki nicht verflüchtigen haben, wie alles, was aus England kommt, mit Mißtrauen betrachtet wird. Daß Kerenki selbst bei fortwährenden Mißerfolgen Diktator werden will, gilt als sicher. Die Verdingung der Proklamierung der demokratischen Republik vor dem Zusammenritt der Nationalversammlung, Kerenkis erste Regierungshandlung, gilt als ein Schritt auf diesem Wege. Kerenki will wohl selber Leiter dieser von ihm proklamierten Republik werden.

### Gegen Kerenki.

Hf. Stockholm, 23. Juli. Laut dem „Njetich“ empfing Kerenki unmittelbar nach seiner Rückkehr nach Petersburg am vorigen Donnerstag die Mitglieder der Regierung und den Stadtkommandanten auf dem Warschauer Bahnhof und begab sich dann in die Sitzung des Arbeiter- und Soldatenrates, dem er mitteilte, daß er den Stadtkommandanten Solowjow wegen seiner energielosen Haltung entlasse und an seiner Stelle einen Leutnant zum Oberbefehlshaber der Petersburger Truppen ernannt habe. Dem von der provisorischen Regierung am 20. Juli gewählten Sonderausschuß zur Verhinderung weiterer Unruhen gehörten der Minister Stobelow, der bisherige Verwalter des Marineministeriums und Mitglied des Arbeiterates Gij sowie der neue Stadtkommandant an. In der Schriftleitung der „Pravda“ fand eine Hausdurchsuchung statt. Kriegsinvaliden, die daran teilnahmen, zerstörten sämtliche Exemplare des Blattes. Die Herausgeber der Stockholm Korrespondenz „Pravda“ antworteten in ihrer Eigenschaft als Vertreter des von Lenin gegründeten

ten Auslands-Komitees der russischen Maximalisten in den hiesigen Blättern mit scharfen Erklärungen gegen die von der Petersburger Agentur verbreitete Behauptung, daß sie an einen Petersburger Rechtsanwalt Kossowitsch und einen gewissen Summow in deutlichem Auftrag Geld gefandt haben sollten. Die von Ganzi, Worowski und Nadel unterzeichnete ausführliche Erklärung schließt: „Das gegenwärtige Attentat gegen die Maximalisten (Bolschewiki) war bereits durch einen ganzen Lügen- und Verleumdungskrieg gegen einzelne Mitglieder der Partei und ihr nahestehenden Gruppen seit langem vorbereitet. Sollte die russische Regierung es wagen, diese infamen, absurden Lügen zur Unterlage einer Anklage gegen die maximalistische Partei oder die Kameraden Lenins zu machen, so sind wir bereit, unsere Angaben vor Gericht mit Urkunden zu belegen und eidlich zu erhärten.“

### Kerenkis Blutherrschaft.

Berlin, 23. Juli. Nach einer „Stefani“-Meldung haben die von Kerenki herangezogenen Truppen die Verfolgung der regierungsfreundlichen Elemente aufgenommen. Die Zahl der Opfer wächst ständig. Man spricht von mehr als 1000 Toten. Kerenki hat die Absicht, auch das Postensystem des Reichs zu übernehmen. Mit Verweisung auf den neuen Belagerungszustand hat er die Bolschewiki-Blätter eingezogen, alle Versammlungen verboten und die Aufsammlungen von Truppen auf den Straßen untersagt.

### Verzweifelte Aufrufe der russischen Regierung.

M. Rotterdam, 23. Juli. Anlässlich des Vormarsches der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in Galizien richtete die vorläufige Regierung verzweifelte Aufrufe an das Volk und die Armer, wonach alle Männer zur Rettung der Revolution und des Vaterlandes aufgefordert werden.

### Die sozialistischen Revolutionäre gegen Kerenki.

M. Zürich, 23. Juli. Aus Petersburg wird gemeldet: Die sozialistische revolutionäre Partei hat die Wahl Kerenkis in den Parteiaussschuß abgelehnt.

### Pöbelherrschaft.

M. Haag, 23. Juli. Londoner Blätter melden: Der Wirtswar in Rußland ist so hoch gestiegen, daß in vielen Gegenden die geordnete gerichtliche Gewalt völlig ausgeschaltet ist und der Pöbel selbst eine Lynchjustiz gegen angebliche Mißbräute in die Hand genommen hat. Der Petersburger Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet davon einen der traurigsten Fälle. In einem Industrieviertel in Petersburg wurde ein junger Mann, der bei einem Kaffeestahl ertrappt wurde, von der Menge in Stücke gerissen, weil eine Stimme aus dem Pöbel rief, er sei Geheimagent. Die Leiche seines Körpers wurde dann in den Kanal geworfen. Andere schaurige Beispiele von Lynchjustiz aus den Provinzen wurden dem A. und S. Rat in Charlott von Soldaten berichtet.

### Gehorsamsverweigerung von Truppen.

M. Karlsruhe, 24. Juli. Das „Petit Journal“ meldet aus Petersburg, daß von 5 Regimenten der Südfront amtliche Berichte von Gehorsamsverweigerungen vorliegen. Darunter befinden sich die beiden Moskauer Infanterieregimenter.

### Kojaken Herren in Petersburg.

M. Wien, 24. Juli. Die Korrespondenz-Rundschau meldet aus Kopenhagen: Die erste amtliche Handlung

### Rote Rollen.

Roman von G. Courtts-Mahler.

„Das ist Königinnen-Los“, scherzte sie. „Wenn der König stirbt, muß die Königin den Thron verlassen. Das wird dir vielleicht einst auch so gehen. Aber dein freundliches Anerbieten nehme ich natürlich dankbar an. Wenn ihr erst aus den Flitterwochen seid, werde ich euch sogar bitten, mir zu gestatten, die Wahlzeiten mit euch einnehmen zu dürfen. Es ist trostlos, wenn man so ganz allein bei Tische sitzt.“

Josta errötete leicht, als Gerlinde von Flitterwochen sprach.

„Das kannst du unbeforgt schon jetzt tun, du stößt uns gewiß nicht“, sagte sie hässig.

„Das lasse ich mir nicht zweimal sagen“, erwiderte Gerlinde. „Ich komme nur zu gern. Auch sonst, so oft ich darf, Josta; auch wenn Rainer in Geschäften abwesend ist, werde ich dir gern Gesellschaft leisten, denn dann wirst du dich auch einsam fühlen, und wir können uns gegenseitig Gesellschaft leisten.“

Josta war die Aussicht, Gerlinde so viel um sich zu haben, nicht sehr verlockend, aber sie sprach es nicht aus.

Und so kam Gerlinde nun zu jeder Tageszeit unangemeldet nach dem Schloß hinüber. Sie plauderte vormittags, wenn Rainer im Forst oder auf den Feldern war, mit Josta, kam nachmittags zum Tee und nahm das Diner und das Souper gemeinsam mit dem jungen Paare ein. Sie blieb nach dem Abendessen plaudernd in Jostas Salon und ging mit Josta spazierend.

Diese empfand Gerlindes stete Anwesenheit bald sehr peinlich. Nur selten blieb ihr eine ungestörte Stunde des Alleinseins, die ihr doch Bedürfnis war. Und mit Rainer war sie fast nie mehr allein. Stetig und unentwegt schob

sich Gräfin Gerlinde wie ein trennender Keil zwischen das Ehepaar.

Saßen sie abends zusammen, so wußte sie Rainer durch ihr angeregtes, geistvolles Plaudern so zu fesseln, daß er sich fast nur mit ihr beschäftigte. Josta blieb dann stumm. Trotzdem sie ein tieferes, positiveres Wissen hatte, vermochte sie nicht so zu blenden und durch Schlagfertigkeit zu fesseln wie Gerlinde.

Und Graf Rainer ließ sich von Gerlindes Ränsten fesseln, ohne zu merken, daß seine junge Frau dann meist nur die stille Zuhörerin spielte und nur ab und zu ein Wort in die Unterhaltung warf.

Da Gräfin Gerlinde immer gleich freundlich und liebenswürdig zu Josta blieb, gab diese schließlich ihren unbestimmten Argwohn auf. Sie gewöhnte sich gewissermaßen an die Gräfin, und da sie sich Rainer gegenüber stets Reserve auferlegen mußte, empfand sie es fast als eine Erleichterung, daß sie nur selten mit ihm allein war. Manchmal freilich wurde ihr Gerlinde lästig, aber in das sagte sie sich wie in etwas Unabänderliches.

Gräfin Gerlinde verstand es also, das Feld zu behaupten. Und leise und vorsichtig baute sie weiter an der trennenden Mauer. Sie ließ hüben und drüben, scheinbar absichtslos, aber wohlberechnet, diese und jene Bemerkung fallen und freute sich ihrer Wirkung.

Josta bemerkte bald, daß Rainer in Gerlindes Gegenwart lebhafter und heiterer schien und sich immer mehr von ihr fesseln ließ.

Oft kam sie sich dann so überflüssig vor, daß sie sich fragte, wozu Rainer sie eigentlich nach Ramberg geholt hatte.

Das ging aber alles so allmählich, daß die beiden Gatten es kaum bemerkten, wie fremd sie einander wurden. Sie waren auch beide viel zu offene, ehrliche Charaktere, als daß sie in Gräfin Gerlindes Tun eine Absicht hätten vermuten können. Nur eine Gelegenheit fand sich für die beiden

Gatten immer wieder, mit einander allein zu sein. Das war, wenn sie zusammen ausritten. Und das waren Josta die liebsten Stunden. Sie war eine kühne, passionierte Reiterin und fand es wundervoll, wenn sie an Rainers Seite durch die herrlichen Waldungen oder über Wiesen und Felder reiten konnte. Dann waren die beiden Gatten auch am vertrautesten mit einander. Josta konnte dabei lachen und scherzen, wie an jenem Tage, da Rainer in Waldbow ihren Lehrmeister beim Reiten gemacht hatte.

Gräfin Gerlinde waren diese langen Ritte des jungen Paares verhaßt. Wenn sie am Witwenhaus am Fenster stand und Rainer und Josta ritten grüßend vorbei, dann ballte sie die Hände in ohnmächtigen Groll und sah ihnen mit unheimlich schimmernden Blicken nach.

Sie bedauerte jetzt oft, daß sie eine so schlechte Reiterin war. Trotzdem hätte sie sich wohl auch an diesen Ritten beteiligt, wenn sie beim Reiten nicht so ungemein unvoreilhaft neben Josta ausgefahren hätte. Josta sah, auch nach dem anstrengenden, wilden Ritt, noch genau so frisch und schön aus, als sie zu Pferde stieg. Gräfin Gerlinde aber bekam häßliche, rote Flecken im Gesicht, und das künstlich gelockte Haar wurde feucht und strähnig, sobald sie nur eine kurze Strecke geritten war.

Jostas natürlich gelocktes Haar, das stark genug war, um auch, ganz fest geflochten, den ganzen Hintkopf zu bedecken, blieb auch nach dem flotten Ritt anmutig geordnet. Wenn Gräfin Gerlinde ihr Haar hätte so fest flechten müssen, wären nur sehr dünne Flechten zustande gekommen.

Und natürlich hatte sie nicht Lust, sich so unvorteilhaft neben Josta zu präsentieren, zumal ihre Schönheit langsam der Art zuneigte, die das helle Tageslicht zu scheuen hatte.

Josta hatte bald heraus gefunden, daß Gerlinde nicht gern aussritt — und nun tat sie es um so

lieber. Graf Rainer machte nun auch mit seiner jungen Frau Besuche in der Nachbarschaft und bei den wenigen Familien in der nahen Gemarkung, die für einen Verkehr in Frage kommen. Sie wurde überall mit großer Liebenswürdigkeit und Freude aufgenommen. Natürlich machten die Herrschaften alle ihre Gegenbesuche in Ramberg, und es entspann sich in der Folge ein zwangloser Verkehr. Allgemein war man sich darüber einig, daß die junge Herrin von Ramberg eine entzückende junge Frau sei. Die Herren begrüßten enthusiastisch diese reizende Akquisition des etwas reizlosen Damenstoffs in der Umgegend. Bisher war Gräfin Gerlinde die anerkannte Schönheit des ganzen Kreises gewesen. Aber auch in diesem Punkt wurde sie von Josta in Schatten gestellt.

Es wurde der jungen Gräfin gar nicht schwer, sich in den schlichten Kreisen der Landaristokratie einzuleben. Sie war ein Landkind der Neigung nach und fand das Leben und Treiben auf den oft sehr kleinen Gütern sehr reizvoll.

Am liebsten ritt Josta nach Rittberg hinüber. Dort wurde sie immer mit Jubel und warmer Herzlichkeit empfangen und fühlte sich bei den beiden schlichten, natürlichen Menschen, dem Ehepaar Rittberg, sehr wohl.

Sie amüsierte sich über die drollige Art des Larons und seiner Gattin und ließ sich lächelnd die Huldigung der beiden Söhne gefallen, mit denen sie bald auf einen harmlosen Nektar kam.

Graf Rainer merkte sehr wohl, wie seine junge Frau aller Herzen im Sturm gewann. Und er konnte es nur zu gut verstehen, Entzückte sie ihn doch selbst täglich aufs neue. Und schmerzlich berührte es ihn, daß seine heiße, tiefe Liebe die ihre nicht zu erwecken schien, daß sie sich sogar scheinbar immer weiter von ihm verschloß, sobald er einmal einen Versuch machte, ihr näher zu kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Maximalisten  
Erklärungen  
unter Vorbehalt  
Petersburger  
gewissen Zu-  
gehandt haben  
und Nadel  
ung schließt  
die Maxima-  
einen ganzen  
einzeln  
nachstehenden  
olle die ru-  
amen, abzu-  
ge gegen die  
raden Lenins  
Angaben vor  
id eichlich zu

Regierung.  
lich des Not-  
sch-ungarische  
Regierung  
e Armer, wo-  
tion und des

Kerensti.  
burg wird ge-  
artei hat die  
gehehnt.

ätter melden:  
liegen, daß in  
Gewalt töllig  
ne Synchro-  
enommen hat.  
ly Telegraphy  
In einem Ju-  
unger Mann,  
rde, von der  
me aus dem  
eines Körpers  
dere schaurige  
ingen wurden  
aten berichtet.

pen.  
reit Journal  
ten der Sid-  
erweiterungen  
den Moskau

enz-Rundschau  
che Handlung

h mit seiner  
arschaft und  
n Garnisen,  
nimen. Sie  
digkeit und  
machten die  
n Hamburg,  
zwangloser  
rüber einig,  
e entzündende  
enthufastisch  
s reizlosen  
war Grün  
des ganzen  
esem Punkt  
stellt.

nicht schwer,  
daristrafie  
der Neigung  
en auf den

erg hinüber.  
nd warmer  
ich bei den  
dem Ehe-

ige Art des  
ich lächelnd  
gefallen, mit  
ektion lam-  
e seine junge  
ann. Und  
Entzückte sie  
nd schmerz-  
tiefen Liebe  
sie sich sogar  
schloß, sobald  
r näher zu

Kerenstis als Vizepräsident war die Einberufung eines Ministerrats dem er sich außerordentliche Vollmachten erteilen. Die Kofaken sind Herren in Petersburg. Alle Führer Bolschewits, soweit sie nicht durch die Flucht entkommen sind, sind in die Peter Pauls-Festung gebracht. Lenin weilt in Kronstadt, wo er neue Aufständigen organisiert. In Petersburg herrscht augenblicklich Ruhe. Gegenüber der Unruhe in Kronstadt, Schwast, Kewal und Djesa fort.

24. Juli. Neuer Bericht aus Petersburg vom Sonntagmorgen. Die Minister berieten über die sofortige Proklamation einer demokratischen Republik. Nachdem der ausübende Ausschuss des Rates der Arbeiter und Soldaten in Beschluß über diesen Vorschlag gefaßt hat, wird die Scheidung fallen.

### Keren an der Front.

26. Rotterdam, 23. Juli. Neuer meldet aus Petersburg: Keren ist geflohen nach der Front abgereist.

### Französi. Entschuldigung.

21. Genf, 24. Juli. In Besprechung redeten Pariser Repräsentanten aus Petersburg. Die Hauptursachen für die russische Revolution sind die wirtschaftliche Krise, die die russische Bevölkerung in den letzten Jahren durchgemacht hat. Die russische Regierung hat die Verantwortung für die Revolution auf die ausländischen Kapitalisten übertragen. Die russische Regierung hat die Verantwortung für die Revolution auf die ausländischen Kapitalisten übertragen.

### Bananen.

26. Stockholm, 23. Juli. Nach Berichten sämtlicher Petersburger Blätter fühlte der englische Botschafter Buchanan überanstrengt. Er beschließt, aus Gesundheitsgründen dauernd nach Kopenhagen zu verziehen. Offenbar haben die Ereignisse der letzten Tage, die gleichzeitig einen entscheidenden Wandel in der russischen Regierung brachten, diese Erkrankung angesetzt.

### Rückzug der russischen Zivilbehörden.

26. Basel, 23. Juli. Die „Morningpost“ meldet aus Petersburg: Die russischen Zivilbehörden verlassen Stanislau. Die Petersburger Banken stellen alle Banküberweisungen nach Kiew und Lemberg ein.

### Verschönerung Algen.

21. Rotterdam, 23. Juli. Aus Algen wird gemeldet, daß dort eine Verschönerung stattfand, was große Bewegung hervorgerufen hat. Zahlreiche Verschönerungen haben stattgefunden.

### Holländischer Dampfer torpediert.

21. Rotterdam, 23. Juli. Der in Rotterdam beheimatete holländische Dampfer „Breda“ wurde gestern früh 7 Uhr nordwestlich des Leuchtturms von Rotterdam torpediert und versenkt.

## Herford und Minden-Ravensberg.

24. Juli.

### Rheinisch-westf. Textilberufsgenossenschaft.

Aus dem soeben erschienenen Jahresbericht der Rheinisch-Westfälischen Textilberufsgenossenschaft ist zu entnehmen, daß sich der Einfluß des Krieges im westfälischen Textilgewerbe im Jahre 1916 naturgemäß deutlich bemerkbar machte. Während des Jahres 1916 waren 2689 Betriebe im Betriebsverzeichnis eingetragen, gegen 756 im Vorjahre. In diesen Betrieben wurden durchschnittlich 70 859 Arbeiter beschäftigt, gegen 119 44 im Jahre 1915. Die Zahl der Betriebe ist demnach um 67 und die der durchschnittlich beschäftigten Arbeiter um 48 565 zurückgegangen.

Die Zahl der Betriebe stellt sich in den einzelnen Sektionen wie folgt: Düsseldorf 120 (gegen 118 im Vorjahre), M.-Gladbach 41 (342), Elberfeld 219 (223), Barmen 1353 (116), Rempey 98 (103), Nachen 298 (293) und Münster 260 (261). Während diese Zahlen nur geringe Abweichungen aufweisen, haben in Bezug auf die Zahl der Arbeiter alle Sektionen eine starke Abnahme. Düsseldorf beschäftigte 5889 Textilarbeiter (gegen 8820 im Jahre 1915), M.-Gladbach 5 203 (28 293), Elberfeld 5172 (8128), Barmen 3175 (18 177), Rempey 7917 (10 317), Nachen 14 39 (19 897) und Münster 10 283 (25 792). Die stärkste Abnahme wies also Münster auf; dann folgt M.-Gladbach. Erheblich stärker erscheint die Abnahme noch, wenn man die Arbeiterzahl des Jahres 1916 mit der von 1913, dem letzten Friedensjahre, vergleicht. Damals betrug die Arbeiterzahl in Düsseldorf 11 305, M.-Gladbach 35 273, Elberfeld 11 912, Barmen 31 488, Rempey 12 372, Nachen 24 048, Münster 31 490 und in der ganzen Genossenschaft 157 888 gegen 70 859 jetzt.

Natürlich sind auch die Lohnbarage in allen Sektionen erheblich gesunken. Es wurden 1916 gezahlt in Düsseldorf 5 752 226 M. gegen 10 639 960 Mark im Jahre 1913, M.-Gladbach 13 794 001 (33 207 343) M., Elberfeld 5 463 066 (12 617 904) M., Barmen 13 796 168 (35 139 238) M., Rempey 6 254 477 (11 499 163) M., Nachen 12 748 881 (21 772 619) M. und Münster 8 534 348 (27 536 024) M. Die Gesamtsumme in der gesamten Genossenschaft sanken in dieser Zeit von 121 132 251 auf 66 343 170 M., d. h. um 56 Prozent. Bemerkenswert ist, daß der Durchschnittslohn (bei dem berücksichtigt werden muß, daß dabei auch die Löhne für Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter mit verrechnet sind) wieder gestiegen ist. Er betrug 1914: 913,02 M., 1915: 915,90 M. und 1916: 936,27 M. Er wird seit dem Bestehen der Genossenschaft nur von den beiden Jahren 1912 (953,27) und 1913 (963,55) übertroffen.

In Unfallentschädigungen wurden im vergan-

genen Jahre 819 346 M. gezahlt und 14 784 890 M. seit Gründung der Genossenschaft im Jahre 1885. Im abgelaufenen Jahre gelangten insgesamt 1205 Unfälle zur Anzeige, von welchen sich später 37 als keine Betriebsunfälle herausstellten. Die Zahl der wirklichen Betriebsunfälle beträgt demnach 1168, darunter waren 291 entschädigungspflichtige, während im Jahre 1915 von 1878 zur Anmeldung gelangten Unfällen 393 zu entschädigen waren. Die Gesamtzahl der gemeldeten Unfälle hat sich demnach um 673, und die Zahl der entschädigungspflichtigen Unfälle um 102 vermindert. Den Tod hatten 19 Unfälle zur Folge, gegen 27 im Vorjahre.

### Das Eisene Kreuz an Herforder.

Unteroffizier Breders, Sohn der Ww. Breders, Elberfelderstr. 93, erhielt für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz 2. Kl.

Westfälische Goldaufbewahrung. Noch winkt der Friede nicht, noch darf niemand die Hände in den Schoß legen. Vielmehr muß es Ehrenpflicht eines jeden unter uns sein, überall da einzutreten, wo das Vaterland seiner bedarf. Der Wirtschaftskampf fordert unser Gold, unsere Juwelen — niemand darf fehlen, wenn das Vaterland ruft! Jeder echte westfälische Mann, jede echte westfälische Frau trägt eisernen Schmuck in dieser Zeit. Unsere Vorfahren vor 100 Jahren machten es ebenso!

Gegen den schönen Schein. Viele Lebensmittelmittelgeschäfte haben, um die handelsübliche Ausstattung der Schaufenster auch in der Kriegszeit fortführen zu können, leere Packungen verwendet. Vielfach hat dies aber die Wirkung hervorgerufen, daß die Käufer irreführt und nach vergeblichen Kaufversuchen enttäuscht wurden. Manche Geschäftsinhaber weisen aus diesem Grunde durch besondere Tafeln ausdrücklich darauf hin, daß die Verpackungen leer sind. Die Volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegsernährungsamts bezeichnet es indes trotzdem als sehr wünschenswert, wenn gegen solche, wenn auch oft unbewusste Irreführung der Bevölkerung vorbeugende Bestimmungen getroffen werden. In Elberfeld z. B. hat die Preisprüfungsstelle eine Bekanntmachung auf Grund der Preisprüfungsordnung erlassen, nach der den Geschäften, die Lebens- und Genussmittel verkaufen, verboten wird, Waren, die verpackt oder für den Verkauf gepackert sind, oder Säulen, Behälter oder Packungen solcher Waren in den Schaufenstern oder im Laden auszustellen. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Städtischer Lebensmittelverkauf nicht „kaufmännisch“. In einem Beschlusse des Potsdamer Kaufmannsgericht wird der Gemeinde Potsdam die Kaufmannseigenschaft abgesprochen. Anlaß dazu bot die Klage einer Kassiererin gegen die von der Stadt eingerichtete Lebensmittelverkaufsstelle. Für diese Klage hielt sich das Kaufmannsgericht für unzuständig, weshalb es den Rechtsstreit dem Amtsgericht mit folgender Begründung überwies: Nur der sei ein Kaufmann, der ein Handelsgewerbe betreibt. Zum Begriffe der Geschäftsmäßigkeit sei erforderlich, daß die Abgabe bestände, aus der Unternehmung eine dauernde Einnahmequelle zu machen. Eine Stadtverwaltung, die lediglich unter Deckung der Selbstkosten ihre Bürgerchaft mit Lebensbedarf versorgt, könne nicht als „Kaufmann“ angesehen werden.

Die Zusammenlegung von Bäckereien. Nach der neuen Reichsgetreideverordnung für die Ernte 1917 können die Kommunalverbände anordnen, daß Backwaren nur in den von ihnen bestimmten Bäckereien hergestellt werden dürfen. Hierzu haben die zuständigen preussischen Minister in der von ihnen soeben erlassenen Ausführungsanweisung mitgeteilt, daß diese den Gemeindeverbänden neu verliehene Befugnis sie u. a. instand setzen soll, solche Bäckereien auszuscheiden, deren Betrieb wegen des Fehlens geeigneten Backpersonals oder ausreichenden Heizkrafts nur mangelhaft oder nur mit unverhältnismäßig großen Schwierigkeiten fortgeführt werden kann. Insbesondere sollen die Stadtkreise die Frage zweckmäßiger Gestaltung des Bäckereibetriebs sorgfältig prüfen. In geeigneten Fällen sollen Bäckereien, die ihren Betrieb einstellen müssen, am Brotverkauf beteiligt werden.

Gepäck auf Eisenbahnfahrten. Das Mitnehmen einer größeren Anzahl Gepäckstücke in die 4. Klasse ist zurzeit auf der preussischen Staats-eisenbahn mit Rücksicht auf bestehende Wagenmangel und den dadurch verursachten starken Andrang zu den noch verkehrenden Eisenbahnzügen untersagt. Besonders leere Obst- und Gemüskörbe sind als Handgepäck nicht zulässig, müssen vielmehr als Gepäck abgegeben werden, damit die Abreise für den Personenverkehr verfügbar bleiben.

Reisen im Grenzstreifen. Den vor einiger Zeit an dieser Stelle veröffentlichten Artikel über Ausweisungspflicht des reisenden Publikums wird ergänzend hinzugefügt: Bei Reisen und Aufenthalt im Grenzgebiet, dem sogenannten Grenzstreifen, sind die Bestimmungen des hiesigen Kommandierenden Generals des 7. Armee-Korps betreffend Ausweisungspflicht im Grenzgebiet und Verkehr im Bahngebiet vom 10. April 1917 (Mbl. 1 b 2 Nr. 5253 bis 5254) zu beachten. In der Hauptsache gilt hiernach: Jede Person über 14 Jahre, die im Grenzstreifen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt hat, muß sich durch den sogenannten „Aufenthaltsausweis“, der nach vorgeschriebenem Muster von der zuständigen Polizeibehörde ausgestellt wird, aber nur für den Kreis des Wohn- bzw. Aufenthaltsortes gilt, ausweisen. Wer indessen den

Grenzstreifen vom In- oder Ausland betreten will, bedarf hierzu der Erlaubnis des Landrats, und zwar für jeden Kreis besonders. Diese Erlaubnis wird erteilt durch Ausstellung des „Erlaubnisscheines“ nach vorgeschriebenem Muster. Danach ist auch vor allem das Uebertreten von einem Kreise des Grenzstreifens in einen anderen Kreis des Grenzstreifens von einem „Erlaubnisschein“ des betreffenden Landrats abhängig. Auch das Betreten und Verlassen einer Reihe außerhalb des Grenzstreifens, aber in unmittelbarer Nähe derselben gelegener Bahnhöfe (sie sind in der Verordnung aufgeführt), ist an das Mitführen eines Passes, Passierscheins oder eines von einer deutschen Behörde ausgestellten Ausweises über die Persönlichkeit geknüpft. Dieser Ausweis hat ein Lichtbild des Inhabers, dessen eigenhändige Unterschrift, sowie die amtliche Bescheinigung zu enthalten, daß der Inhaber tatsächlich die im Lichtbild dargestellte Person ist und die Unterschrift eigenhändig vollzogen ist. Eine Nichtbefolgung dieser Bestimmungen zieht Bestrafung nach sich. Abgesehen von diesen für das Grenzgebiet getroffenen Sonderbestimmungen („Ausweisungswang“) erscheint es auch für jede andere Reise, mag sie auch noch so kurz dauernd sein, unerlässlich, daß der Reisende sich über seine Persönlichkeit ausweisen kann, sei es durch einen Paß, sei es durch Geburtsurkunden, polizeiliche Paß- und Abmeldebescheinigungen, Gewerbelegitimationskarten u. a. Zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten wird hierauf besonders aufmerksam gemacht, mit dem gleichzeitigen Hinweis, daß die mit der Ausübung des Eisenbahnüberwachungsdienstes beauftragten Beamten berechtigt sind, von allen Reisenden — auch den weiblichen — zu verlangen, sich über ihre Persönlichkeit auszuweisen.

Das Gold dem Vaterlande!

**Westfälische Goldwoche!**

22. — 28. Juli 1917.

Selbst liegen!

Zur Kartoffelversorgung. Der Bezirksverband der Konsumtentausschüsse für das rhein-westfälische Industriegebiet hatte am 29. Juni den einstimmigen Beschluß gefaßt, bei den Reichs- und Militärstellen in Berlin vorstellig zu werden, um im Herbst eine Entlastung der Kartoffeln und für den Westen allgemein eine bessere Versorgung zu erwirken. — Die Verhandlungen mit der Konsumtentausschüsse haben am 19. Juli in Berlin stattgefunden und zu einem in der Hauptsache befriedigenden Ergebnis geführt. Danach kann sowohl auf eine Teilerleichterung, die in den einzelnen Städten möglichst gleichmäßig erfolgen soll, als auch auf die Weiterverteilung und Befreiung der Kartoffeln für die Gemeinden in greifbarer Nähe gerechnet werden. Die Höhe der Entlastung sowie auch die Festsetzung der Rationierung soll erst erfolgen, wenn das Endergebnis vorliegt. Die diesjährigen Maßnahmen der verantwortlichen Reichsstellen zur Sicherstellung der Kartoffelversorgung werden durchgreifender und entschiedener wirken. Auch hat die Militärbehörde ihre tatkräftige Mitwirkung zugesagt, jedoch zu erwarten steht, daß die diesmalige Kartoffelversorgung unter Befreiung vieler Mißstände eine wesentlich bessere sein wird.

Steigender Elektrizitätsverbrauch in Rheinland-Westfalen. 36 Werke des Verbandes der Elektrizitätswerke Rheinland-Westfalens erzeugten im Juni d. J. 96,62 Millionen Kilowattstunden (im Vorjahr 78,38).

Gaußspiel auf dem Stadenberge. Die Vegetation an dem nächsten Sonntag auf dem Stadenberge stattfindenden Gaußspiel des Minden-Ravensberger Turnvereins scheint eine sehr gute zu werden; bis zum 22. d. Mts. waren bereits 210 Turner und 40 Turnerinnen zu den Wettkämpfen angemeldet, sodaß anzunehmen ist, daß die Gesamt-Teilnehmerzahl 300 erreicht, wenn nicht übersteigt. In den Übungen für den Vierkampf muß wegen nicht zu beherrschender Schwierigkeiten der anfangs vorgesehene Hindernislauf fortlassen; an seine Stelle tritt ein 100 Meter-Laufen aus dem Liegen.

### Amte Herford-Hibdenhausen.

Schwarzenmoor, 23. Juli. Dem Gezeiten Erich Heise von hier, im Jnfr.-Regt. 55, wurde für hervorragende Tapferkeit das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

### Unsere Helden.

#### Auszug aus der Verlustliste für den Landkreis Herford.

Bernhard Johannmeyer, geb. 11. 1. 87, Bismarckstr. 1, gefallen.  
Friedrich Knebel, geb. 25. 9. 90, St. Quernheim, bisher vermißt, gefallen 10. 8. 15.  
Heinrich Meyer, geb. 26. 11. 72, Bünde, gefallen.  
Heinrich Brinkmann III, geb. 15. 7. 98, Gumbrecht, infolge Krankheit gestorben.  
Heinrich Gölter, geb. 16. 2. 97, Bönneberg, gefallen.  
Friedrich Eggersmann, geb. 1. 12. 91, Spenge, gefallen.  
Wilhelm Hedert, geb. 21. 5. 91, Ennigloh, gefallen.  
August Brode, geb. 13. 8. 76, Jöllenbeck, gefallen.

Bielefeld, 23. Juli. In dem kürzlich eingeweihten Erweiterungsbau des städtischen Krankenhauses ist vorgestern vormittag, noch ehe der eigentliche Betrieb darin aufgenommen ist, die elektrische Zentrale durch Feuer vernichtet. Als Ursache wird Kurzschluß vermutet. Der Schaden soll sich auf etwa 8000—10 000 M. belaufen.

Minden, 23. Juli. Festgenommen und dem Königl. Amtsgericht zugeführt wurden der stellenslose Arbeiter Karl Panschow von hier und der stellenslose Dreher Hermann Dahlfötter aus Herford. Beide haben in der Nacht zum 20. d. Mts. in 6 Häusern am Mitteldamm mittels Einsteigens in Kellern erhebliche Mengen eingekochte Fleisch- und Wurstwaren, Schinken, Eier und Brot gestohlen. In 4 weiteren Gebäuden versuchten sie in derselben Nacht vergeblich einzusteigen. Außer einem Brote und einem Stück Schinken, welche Teile Dahlfötter in seiner unangemeldeteten Wohnung verwahrt, hatten sie ihre Beute in einem Weizenfelde in der Nähe des Ruckhofs in Säcken versteckt.

### Drei Söhne Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse.

26. Minden, 23. Juli. Das Eisene Kreuz 1. Klasse hat erhalten Leutnant Wolf Schlüter im Pionier-Batl. Nr. 4, Sohn des Brauereidirektors Schlüter in Minden. Damit sind alle drei im Felde stehenden Söhne des letzteren im Besitz dieser hohen Auszeichnung.

### Pippische Fürkentenier.

#### Verständige Kartoffelregelung.

Münster, 23. Juli. Das Staatsministerium hat eine sehr ausführliche Anweisung für die Kartoffelversorgung 1917/18 erlassen, aus der die wichtigsten Bestimmungen wiedergegeben seien: Sämtliche 1917 im Fürstentum angebauten Kartoffeln werden mit der Trennung vom Boden für das Landesernährungsamt beschlagnahmt. Von dieser Beschlagnahme ausgenommen sind allein die unter Glas und die im Kleingartenbau gezogenen Frühkartoffeln von einer Anbaufläche unter 200 Quadratmetern. Ueber diese Frühkartoffeln steht dem Erzeuger beliebige Verfügung frei. Das Roden der beschlagnahmten Kartoffeln darf erst an den vom R. V. B. zu bestimmenden Tagen beginnen. Für jedes Kartoffelgrundstück ist eine Nachweisung zu führen. Die Regierung macht bekannt, welche Kartoffelmengen der Erzeuger behalten darf. Die versorgungsberechtigten Personen und sonstigen Stellen können die ihnen zustehenden Speisekartoffeln in einem freien Bezugsscheinverfahren erwerben. Nach Ablauf des 31. Oktober 1917 dürfen Bezugsscheine nicht mehr ausgestellt werden. Die Lieferungen auf Bezugsscheine müssen spätestens am 3. November erfolgt sein. Nur Gemeinden und Konsumvereine dürfen darüber hinaus mit den Erzeugern Lagerverträge abschließen. Alle im Bezugsscheinverfahren unverfögt gebliebenen Versorgungsberechtigten haben ihrer Wohnortsgemeinde gegenüber Anspruch auf Versorgung mit Speisekartoffeln im Umfang der reichsgesetzlich zugelassenen Jahreskopfmenge. Die Gemeinden haben die entsprechenden Feststellungen zu machen. Kaufpreis ist der Erzeugerhöchstpreis zuzüglich der in der Verordnung festgesetzten Anfuhrkosten und Gebühren. Zu liefern sind gesunde Speisekartoffeln mit einem Durchschnitt von wenigstens 1 Zoll. Die Verwaltungsabteilung des Landesernährungsamts kann diese Bedingung jedoch abändern. Als Frühkartoffeln gelten die frühen und mittelfrühen Sorten, die bis zum 15. September geerntet werden. Alle übrigen gelten als Spätkartoffeln. An dem freien Bezugsscheinverfahren ist also festgehalten. Danach darf sich jeder auf Bezugsscheine im freien Handel innerhalb des Bedarfsanteils und zu den festgesetzten Preisen bis zum 1. November mit Kartoffeln versorgen. Am 1. November tritt die Zwangsbelieferung ein, die durch die Gemeinden erfolgt.

### Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Münster, 23. Juli. Erschossen wurde am Sonntagmorgen gegen 6 Uhr in der Bauerschaft Appenberg ein junges Mädchen. Es stand am Fenster seiner elterlichen Wohnung und winkte seinem zukünftigen Schwiegervater nach. Möglicherweise fiel ein Schrotkugeln, der das Mädchen in die Herzgegend traf und einige Minuten danach seinen Tod herbeiführte. Der Schuß kam anscheinend aus einem dicht am Hause liegenden Gebüsch. Näheres hat noch nicht festgestellt werden können; man nimmt an, daß der runde zur Tat Erschulter ist.

Bonn, 21. Juli. Die Eiben Hubert Eller haben der Stadt 109 000 M. überwiesen, deren Zinsen vorerst den Hinterbliebenen gefallener Bonner Krieger, später Bonner Lehrern zugute kommen sollen.

Hannover, 23. Juli. Dem unlauteeren Obst- und Gemüse-Schleichhandel geht jetzt auch die Eisenbahnbehörde energisch zu Leibe. Gerade an dem hiesigen Bahnhof spielte sich fast alltäglich ein Obst- und Gemüse-Antauf in großem Maßstab ab. Die Landleute, die die Waren in die Stadt zur Veräußerung bringen wollten, wurden bereits am Bahnhof von betriebsamen Aufkäufern abgefaßt und durch Reden und Preisüberbietung zur Abgabe der Waren veranlaßt. Dem soll nun ein Riegel vorgezogen werden. Die Behörde hat Anweisung gegeben, die Verkäufer ohne Ausnahme zur Anzeige zu bringen.

### Er sucht die Heimat.

R. Brüder erzählt in der „Schwäbischen Tagwacht“: In einem kleinen Kreise wurde eine Geschichte erzählt, der eine Schildung von wahrhaft tragischem Ernst zugrundeliegt.

In den schrecklichen Anfangskämpfen bei Verdun war es neben hundert anderen seines Bataillons auch der Sohn eines begüterten Bauern aus einem oberfränkischen Dorfe nieder. Eine schwere Granate platzte dicht bei ihm, und als man den Mann nach Stunden zurücktrug, gab er kaum noch ein Lebenszeichen. Dabei wies er seine äußere Verletzung auf.

Der bewußtlose Körper wurde in ein Heimatlazarett gefahren. Den Arzt war der Mann ein Rätsel. Stumm und teilnahmslos lag er in den Kissen, die Augen immer geschlossen, und nur selten durch eine Bewegung andeutend, daß noch Leben in ihm sei. Erst nach Verlauf einer Woche konnte der Arzt feststellen, daß der furchtbare Luftdruck der Granate dem Manne zwei Sinne zerstört hatte. Er war zugleich blind und taub geworden. Die anfängliche Beirückung, auch die Sprache konnte verloren sein, wurde nach 10 Tagen als falsch erwiesen. Der Mann murmelte einige unverständliche Worte, tastete mit den Händen die Bettdecke entlang und fragte mit leiser, bewegter Stimme, wo er sei. Die Schwester streifte seine Hände und sah hilflos zum Doktor auf, der mit gefurchter Stirn dabei stand.

Es gab keine Verständigung. Fast jede Stunde wiederholte der Mann seine Frage, und immer lautete er mit angestrengter Miene nach der Seite, von wo er den Geruch menschlichen Lebens im Gesicht spürte. Dann sank er wieder in die Kissen zurück und hielt das Gesicht starr zu der Zimmerdecke gerichtet.

Das ging zwei Monate lang einen Tag wie den andern. Das körperliche Befinden des Mannes war ausgezeichnet. Ein innerlich ferngefügter Mensch, ahnend, daß er, was ihm gereicht wurde, und dankte manchmal

mit unbedachten Worten. Er war ein guter Patient, leicht zu behandeln; nur wenn er fragte, wo er sei und seine Antwort vernahm, schollen ihm die Stirnen, und ein gereizter Ton schallte in seiner Stimme.

Man überwies ihn zur Behandlung einer Universitätsklinik. Der Lazarettarzt glaubte fest an eine nervöse Störung, die sich eines Tages plötzlich beheben würde. Vielleicht konnte dieser Tag durch Behandlung mit Spezialinstrumenten beschleunigt werden.

Die Reise in die neue Heilstätte vollzog sich glatt. Der blinde und taube Mann spürte wohl, daß er den Ort wechselte; aber alle Fragen, wo er denn sei, waren unkenntlich.

Der Fall erwies sich als hartnäckig. Nach drei Monaten Behandlung war noch keine Besserung des Zustandes zu merken. Der Mann hörte nicht und sah nicht, er fragte nun auch nicht mehr, wo er sei. Dafür bat er jeden Tag: „Ich möchte halt heim!“ Stundenlang sprach er diese Bitte vor sich hin, im Schlafe schrie er sie flehend hinaus, so daß der Professor eines Morgens beschloß, den Vater des Mannes kommen zu lassen. Vielleicht bewirke die Freude der Begegnung, was die Instrumente der Wissenschaft nicht vermocht hatten.

Vier Tage später stand der Vater im Empfangsraum der Klinik. Der Professor legte ihm in schonenden Worten den Fall seines Sohnes dar, sprach auch von dem günstigen Einfluß, den er sich von der Begegnung erhoffte, und er machte dem Bauernmann, beherrscht zu bleiben. Nur ein leichtes Zucken lief über das harte Gesicht des Vaters, als er das erschütternde Schicksal seines Sohnes vernommen hatte. Seine dunkelsten Ahnungen waren übertriften.

Die Begegnung verlief ohne jedes Ergebnis. Der Sohn spürte wohl, daß jemand an seine Seite trat; aber seine Stimme der Natur sagte ihm, daß es der Vater sei. Er murmelte nur immer: „Ich möchte halt heim!“ Heim möchte ich halt!

Der Professor nahm den Vater auf die Seite und fragte, ob er bereit sei, den Sohn heimzunehmen. Ein wertloses Kopfnicken war die Antwort. Der Vater mußte aber sofort telegraphieren, wenn sich auch nur ein leiser Schimmer des Gedächtnisses oder des Gehörs melde. Wieder ein stummes Kopfnicken.

In später Nacht fuhr der Vater mit seinem blinden und tauben Sohne nach der Heimat. Ein Pfleger begleitete sie. Sie saßen still nebeneinander, den Blicken zwischen sich. Und auch die flechte der Sohn von Zeit zu Zeit: „Ich möchte halt heim!“

Fünf Wochen ist der Mann schon im väterlichen Hause. Er weiß es noch nicht. Wer soll ihm auch sagen, wo er ist? Er sitzt zwischen Vater und Mutter, aber er sieht sie nicht und kann auch nicht hören, was sie sprechen. Wohl sind bei ihm Tastsinn und Geruchssinn schon wunderbar entwickelt. Daß er aber daheim ist, ahnte er nicht. Darum bittet er oft, wenn die Eltern seine Hände halten, flehentlich: „Ich möchte halt heim! Heim möchte ich!“

Geht der Vater durch das Dorf, so gießen alle tief den Hut, die ihm begegnen. Die einfachen Gemüter seiner Dorfgemeinde empfinden ehfurchig die Schauer des außerordentlichen Schicksals, das seine hohe Gestalt umwölkt. Man wagt nicht, ihm Trost zuzusprechen.

Die letzten Tage ist dem Vater ein Einfall gekommen, wie er vielleicht doch dem blinden und tauben Buben die Heimat nahebringen kann, die er so sehnsüchtig sucht und die ihn doch schon besitzt. Er führt ihn durch das ganze Haus. In der Viehstall, in die Scheunen, auf die Wiesen und Felder hinaus, immer hoffend, ein fäher Blick der Erkenntnis möge in das Dunkel glücken. Nichts, nichts erinnert bisher den Blinden an Gelebtes.

So geht in einem einsamen, weltverlorenen Dorf Oberfrankens ein junger Mensch durch die Welt, mit allen Fibern des Herzens die Heimat suchend, ein Mensch, der in der Heimat ist, es aber nicht weiß. . . .

Wie klein wird gegenüber solch Los, was wir anderen an täglichen Sorgen und in dieser Zeit zu tragen haben!

### Die reichste preuss. Stadt.

Die 110 preussischen Städte, die etwa 14 Millionen Seelen umfassen, brachten samt fast 385 Millionen Mark an Staatseinkommen auf. Den größten Betrag steuerte Berlin bei, und er mehr als 75 Millionen Mark; dann Frankfurt a. M. mit etwa 25 Millionen. Es schlossen sich an 8 mit über 20 Millionen, Lottensburg mit fast 20 Millionen (Ruhre) mit 16 Millionen, Breslau und Düsseldorf mit 14 Millionen, ferner Hannover mit fast 11 Millionen. Nach diesen Zahlen ist Berlin zwar die Stadt, die meisten Steuern dem Staate einbringt, es ist deshalb noch nicht die reichste Stadt. Die Wohlhabendheit eines Ortes richtet sich nach dem durchschnittlichen Einkommen seiner Bewohner. In dieser Beziehung steht Berlin-Wilmersdorf an der Spitze. Dort kommt der Steuerzahler ein durchschnittliches Einkommen von 4899 Mark, während der allgemeine Durchschnitt aller preussischen Städte 2720 Mark beträgt. Charlottenburg steht gleich an zweiter Stelle mit 4353 Mark, Berlin bleibt mit 2457 Mark unter dem Durchschnitt.

### Beschwerden

über unregelmäßige unpräzise Zustellung unseres Blattes bitten wir sofort an unsere Geschäftsstelle: Renn. 29/31 (Fernsp. 83) zu richten.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt und Land

Verantwortlich für Text- und Inseratenteil: Dr. R. H. K. Herford.



Herford, den 23. Juli 1917.  
Stiftberg, Steinweg 17.

Ganz unerwartet erhielten wir am 22. d. M. die tiefbetäubende Nachricht, daß unser guter Sohn, lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Musiketier

## Heinrich Koch

bei dem 5. Bad. Inf. Regt. 118, 1 Komp. infolge eines Granatschusses im blühenden Alter von fast 20 Jahren dem Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

In tiefer Trauer:

Karl Koch  
Emilie Koch, geb. Clausen  
nebst Kindern und allen Angehörigen.

Nur so oft in fremder Erde,  
Du sanft dahin, wie Rosen sinken,  
Wenn sie in voller Blüte stehen,  
Und bitter heiße Tränen fließen,  
Weil du so müdest von uns gehst,  
Wer hätte das von dir gedacht,  
Daß du so früh zur Ruh' gebracht?  
Ach, so früh bist du geschieden,  
Und niemand war unser Fleh'n,  
Nur so oft in Gottes Frieden,  
Bis wir uns einstens wiedersehn.

### Änderung des Fluchtlinienplanes der Mönchstraße und eines Teiles der Promenade unter den Linden.

Durch Beschluß des Magistrats vom 23. Mai 1916, sowie der Stadtverordneten vom 13. d. Mts. ist der Fluchtlinienplan der Mönchstraße abgeändert worden. Durch die gleichen Beschlüsse ist ferner die Baubefreiung der Promenade unter den Linden, auf der Strecke zwischen Mönch- und Waisenhausstraße (nördlicher Teil), anderweitig festgelegt. Die Pläne liegen gemäß der §§ 7 und 10 des Fluchtliniengesetzes vom 2. Juli 1875 vom 24. d. Mts. bis einschl. 21. n. Mts. auf dem Stadtmekant, Rathaus, 2. Obergesch. Zimmer 81, zu Jedermanns Einsicht aus. Einwendungen gegen die Abänderungen der Pläne können während der angegebenen Anlaufzeit bei uns angebracht werden.

Herford, den 20. Juli 1917.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, in denen von erwachsenen Personen besonders an den Feldwegen Aehren vom Getreide und andere Feldfrüchte abgerissen werden. Es wird hiermit ausdrücklich vor diesem, die Ernährung des Volkes schädigenden Treiben gewarnt. Fälle dieser Art werden unmissverständlich zur Bestrafung gebracht. Die Landwirte werden gebeten, stets sofort Anzeige zu erstatten.

Herford, den 14. Juli 1917.

Die Kriegswirtschaftsstelle für den Stadtkreis Herford.

## Packpapier

ist wieder in allen Stärken eingetroffen.

Herforder Zeitung für Stadt u. Land

### Ausführungsbestimmungen zu der Bekanntmachung über den Handel mit Tabakwaren vom 28. Juni 1917 (RGBl. S. 563).

Auf Grund der §§ 6, 7, 8 Abs. 2 und § 10 Abs. 1 Ziff. 1 der Verordnung über den Handel mit Tabakwaren vom 28. Juni 1917 (RGBl. S. 563) wird zur Ausführung dieser Verordnung folgendes bestimmt:

Zu § 1, 2, 3, 4.

1. Die Erteilung, Verjagung und Zurücknahme der Erlaubnis zum Handel mit Tabakwaren sowie die Unterfagung des Handels in den Fällen der §§ 1, 2, 3 und 4 erfolgt in Stadtfreien durch die Ortspolizeibehörde, im übrigen durch den Landrat, in den Hohenzollernschen Landen durch den Oberamtmann, soweit der Landespolizeibezirk Berlin in Betracht kommt, durch den Polizeipräsidenten in Berlin. Vor dem Erlass der Entscheidung ist die zuständige amtliche Handelsvertretung gütlichlich zu hören.

2. Der Antrag auf Erteilung der Erlaubnis ist schriftlich einzureichen. Es ist darin anzugeben, ob und seit wann der Antragsteller eine im Handelsregister eingetragene Firma besitzt, ob er mit Tabakwaren vor dem 1. April 1916 gehandelt hat. Ist dem Antragsteller auf Grund der Verordnung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (RGBl. S. 603) der Handelsbetrieb unterlagt gewesen, so kann der Antrag auf Erteilung der Erlaubnis von ihm nur gestellt werden, nachdem die Wiederaufnahme des Handelsbetriebes gemäß § 2 Abs. 3 der Verordnung vom 23. September 1915 gestattet worden ist.

3. In dem Antrag ist ferner anzugeben, für welche Zeit und für welches Gebiet und für welche Tabakwaren die Erlaubnis erteilt werden soll. Wird die Erteilung der Erlaubnis für einen Handelsbetrieb beantragt, der sich vor dem 1. April 1916 nicht oder nicht in dem zu gestattenden Umfang auf den Handel mit Tabakwaren erstreckt hat, so ist das wirtschaftliche Bedürfnis eingehend zu begründen.

4. Dem Handelsbetreibenden ist eine Erlaubniskarte auszuhandigen. In der Karte ist der Name des Handelsbetreibenden oder, wenn ihm der Handelsbetrieb unter einer Firma gestattet wird, diese genau zu bezeichnen.

5. Ueber die Beschwerde entscheidet endgültig der Regierungspräsident, in dessen Bezirk die zur Erteilung der Erlaubnis zuständige Stelle ihren Sitz hat, soweit der Landespolizeibezirk Berlin in Betracht kommt, der Oberpräsident.

6. Zu § 7. Fehlt es an einer inländischen Hauptniederlassung, so behalte ich mir vor, die zuständige Stelle von Fall zu Fall zu bestimmen.

7. Zu § 8. Ueber Streitigkeiten in Fällen des § 8 Abs. 2 entscheidet endgültig der Regierungspräsident, in dessen Bezirk sich die zuernehmenden oder zu verwertenden Tabakvorräte befinden, und soweit der Landespolizeibezirk Berlin in Betracht kommt, der Oberpräsident.

Berlin, den 7. Juli 1917.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Im Auftrage: Dr. Huber.

Als Handel im Sinne der Verordnung gilt nicht: Verkauf selbsthergestellter Tabakwaren, Verkauf unmittelbar an Verbraucher.

Anträge auf Erteilung der Erlaubnis zum Handel mit Tabakwaren sind bei den zuständigen Ortspolizeibehörden zu stellen.

Es wird dringend empfohlen, in den Anträgen alle nach obigen Bestimmungen zu § 1-4 erforderlichen Angaben zu machen, nämlich: ob und seit wann die Firma eingetragen ist, ob vor dem 1. April 1916 mit Tabakwaren — welchen — gehandelt ist, wobei Verkauf selbsthergestellter Tabakwaren und Verkauf unmittelbar an Verbraucher nicht als Handel gilt, also nur Zwischenhandel in Betracht kommt, für welche Zeit, welches Gebiet, und welche Arten von Tabakwaren die Erlaubnis beantragt wird.

Herford, den 16. Juli 1917.

Der Landrat.

### Verkauf auf Kundenliste.

Die Haushaltungen müssen sich jetzt auf Grund der neu ausgegebenen Warenmarken erneut bei einem Kolonialwarenhandeler eintragen lassen.

Die Haushaltungen können sich bei dem alten Kolonialwarenhandeler eintragen lassen, können aber auch wechseln.

Die Kolonialwarenhandeler haben uns die Kontrollabschnitte bis Freitag, den 27. d. Mts., abends einzureichen.

Herford, den 24. Juli 1917.

Der Magistrat.

### Beltschen.

In der Markthalle können Beltschen auf Warenmarken 3 gekauft werden.

Der Verkauf findet nach den Nummern der Lebensmittelkarte, wie folgt, statt: Mittwoch, den 25. Juli, nachm. von 1-7 Uhr Lebensmittelkarte Nr. 1-2500; Donnerstag, den 26. Juli, nachm. von 1-7 Uhr Nr. 2501-5000; Freitag, den 27. Juli, nachm. von 1-7 Uhr Nr. 5001-7500; Sonnabend, den 28. Juli, nachm. von 1-7 Uhr Nr. 7501-10423.

Herford, den 24. Juli 1917.

Der Magistrat.

## Neu erschienen! . . . Neu erschienen! Deutsche Führer und Helden des Weltkrieges

Ein Gedenkblatt an Deutschlands große Zeit  
enthaltend 65 Biographien und Bilder

unserer volkstümlichsten Heerführer,  
Admirale, Flieger und U-Boot-Helden

Herausgegeben von  
Wolf's Telegraphischem Büro  
(W. T. B.)

Ka'oniert und daher zum Versand  
in ein Feld vorzüglich geeignet.

Zum Preise von Mk. 1.—  
durch die Geschäftsstelle der Herforder  
Zeitung zu beziehen.

**Meinberg**  
Teuburger Wald. — Station Horn-Bad Meinberg.  
Altberühmt, Schlamm- u. Kohlensäure-Bad  
Hervorragende Erfolge bei Gicht, Rheuma, Ischias, Herz-, Nerven-, Nieren- und Leberkrankheiten. Eröffnung 1. Mai.  
Für Kriegsteilnehmer weitgehendste Vergünstigung.

**Konsum-Berein**  
Herford und Umgegend  
E. G. m. b. H.  
Wir empfehlen unsern Mitgliedern:  
Klappisch und Stadisch Pfund 50 Pfennig  
Dörrengemüse 20  
Der Vorstand.

Heute eingetroffen:  
**Neue Korbflaschen**  
von 15, 10, 7 1/2 u. 5 Liter.  
Heinrich Nolting,  
Rennstraße.

**Etagen-Wohnung**  
5 Zimmer, Küche mit sämtlichen Anbeizern, zum 1. Okt. zu vermieten.  
Werrestr. 45

Junges  
**Mädchen**  
für leichte Hausarbeit bei hohem Lohn sofort gesucht.  
Nachfragen unter Nr. 270 in der Geschäftsst. d. Btg.

Eine zuverlässig arbeitende  
**Kontoristin**  
wird auf sofort gesucht.  
Angebote mit Zeugnisabschriften an die Geschäftsstelle der Herf. Btg. erbeten unter Nr. 290.

Einige jugendlich  
**Arbeiter**  
sucht.  
Adolf Fatenstein.

Mehrere jünger  
**Arbeiter**  
steht ein  
Kesting,  
Eisenstraße 16.

Gesucht ein  
jugendlicher Arbeiter.  
I. H. Tönsjost,  
Goltstr. 2.

**Arbeiter**  
sowie Kriegsbefähigte, welche Lust haben, die Korbmacherei zu erlernen, für dauernde und leichte Arbeit gesucht.

**Carl Ekmeyer,**  
Korbfabrik, Stiftbergstraße 16.

**Tüchtige Dreher**  
sicher gesucht.  
Wilh. Bormbusch,  
Rennstraße.

**Holzhandlung.**  
Suche für mein Geschäft einen zuverlässigen, militärfreien jungen Mann.  
Oscar Kuhfuß,  
Herford.

Die sehr beliebte Angewandte die ich gegen Frau Mathilde Engel ausgetrocknet u. nenne ich mit dem Ausdruck der Begeisterung.  
Wilh. Schenkel, Berlin 94.

**Emser Wasser**

**Metallbetten** an Private Katalog frei  
Holzrahmenmatt., Kinderbetten  
Eisenmöbelfabrik Suhl i. Thür.

**DER TURMER KRIEGSAUSGABE**  
HERAUSGEBER: J. E. FREIHERR v. GROTHUSS  
Vierteljährlich 6 Hefen mit Kunstnoten bei Mk. 4.50  
PROBEHEFT durch die Buchhandlungen und vom Türmer Verlag  
GREINER & PFEIFFER, STUTTGART